

Peter Seewaldt „Säulentrümmer, Statuen, Ruhebänke [...] in mannigfacher und angenehmer Mischung“
Konzeption und Ausstattung der Gartenanlage „Nells Ländchen“ bei Trier um 1800



1

Joh. Nikolaus Nell.
Ölgemälde (Detail) Privatbesitz.

Reiseberichte und Stadtführer der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts preisen ein außerhalb von Trier zwischen dem Ausgang des Kürenzer Tales und der Mosel gelegenes Landgut, von dessen Park heute noch Elemente erhalten sind. Auftraggeber der Anlage war Johann Nikolaus Nell (1748-1807), Kanoniker des Stiftes St. Paulin, seit 1773 Doktor beider Rechte und ab 1803 Schatzmeister am Dom [Abb. 1]. Nach Auskünften des „hiesigen Rentners Hrn. Job v. Nell“ übermittelt der Trierer Stadtbibliothekar und Dichter Philipp Laven als Gartenbaumeister Jakob Gotthard (1765-1825), den angeblich in Holland ausgebildeten Spross einer Gärtnerfamilie aus der Siedlung St. Paulin. Der weiteren mündlichen Mitteilung, dass 1792/93 erworbenes Brachland des Deutschherrenordens die Grundlage für die Errichtung der bis 1801 vollendeten „Hauptanlage“ gewesen sei, stehen zwei im Landeshauptarchiv Koblenz bewahrte Kaufverträge entgegen. Sie beweisen, dass Johann Nikolaus Nell in den Jahren 1790 und 1793 von der Vikarie St. Bartholomäus im Stift St. Simeon in Trier für 750 und 250 Reichstaler die sogenannte „Maarwiese“ sowie ein angrenzendes schmaleres Flurstück mit dem Recht erwarb, den zu „der neuen nellischen gartenanlage ...nöthigen Bau- und Gartensand... [aus der] ...nächstanliegenden Sandkaul dreißig Jahre lang unentgeltlich zu nehmen“. In einer topografischen Karte von Trier und Umgebung aus dem Jahr 1802 erscheinen die beiden Grundstücke unter der Bezeichnung „Ländgen“ entlang der Ruwerer Landstraße. Das größere Stück reicht vom Avelsbach bis knapp über den Abzweig der Straße nach Kürenz hinaus, das kleinere folgt dem weiteren Straßenverlauf.

1803 beschreibt der Pariser Staatsarchivar Armand-Gaston Camus anlässlich einer Inspektionsreise durch die rheinischen Departements die fertiggestellte Gartenanlage wie folgt: *„Die Centralschule zu Trier hat keinen botanischen Garten, aber vor der Stadt ist ein schöner Garten, der durch die Gefälligkeit des Eigentümers gegen das Publikum gewissermaßen ein öffentlicher Garten geworden ist. Herr Nell, gewesener Kanonikus der Kirche zu Trier, ein reicher, und für die Gärtnerei leidenschaftlich eingenommener Mann, ist Besitzer desselben. Ueberzeugt von seiner doppelten Pflicht, Unglückliche zu unterstützen, und der Faulheit entgegenzuarbeiten, indem er nur den Arbeitsamen Unterstützung zukommen lässt, beschäftigt er das ganze Jahr hindurch, und besonders in den härtern Jahreszeiten, eine beträchtliche Anzahl Menschen mit Gartenbau, Pflanzen, Kanälegraben, Gänge zu ebenen oder anzuheben. Durch diese mehrere Jahre fortgesetzten Arbeiten ist einer der interessantesten Gärten entstanden, die man nur sehen kann. Es ist viel Wasser da, aber, obs gleich kein stehendes Wasser ist, es ist unglücklicherweise nicht klar, weils über einen schlammigen Grund fließt. Herr Nell hat viele ausländische Gewächse aus Holland kommen lassen; er hat viele Ananas, und Treibhäuser. Vor diesen Treibhäusern stehen Weinstöcke [...] Pfirsiche und andre breit gezogene Bäume bedecken überall die Mauern [...]. Alles was man in Gärten gewöhnlich sieht von Hecken und grünen Wänden, besteht hier aus Fruchtbäumen, deren Zweige nirgends eine Oefnung lassen [...]. Das einzige was man in diesem Garten tadeln könnte, sind die Gipsstatuen, die mit allen Arten von Farben bemahlt und verbrämt sind. Die Thüren stehen allen Leuten von Stande aus der Stadt offen, der Gärtner hat die Freiheit, ihnen Blumen und Früchte zu verkaufen, auch gesellschaftliche Mahlzeiten zu geben. Es scheint dieser Garten der besuchteste Sammelplatz für gute Gesellschaften zu seyn“.*

Eine weitere positive Beurteilung des Anwesens notiert der Trierer Buchhändler Johan Anton Schröll 1804 durch die Gefolgschaft Napoleons bei dessen Besuch in Trier *„wo dann der geistliche Herr Nell diese Gelegenheit nicht ungenutzt ließ, diesen hohen Fremden das Wohl der Stadt Trier bestens anzuempfehlen“.*

Ein vergrößerter Auszug aus einem Katasterplan des Geometers August Berthold von 1861 dokumentiert das damals im Besitz des Johann Peter Dorothea v. Nell (1818-1895) befindliche *„Gut Ländchen“* in wünschenswerter Genauigkeit [Abb. 2]. Der Gutsbezirk umfasste demnach die gesamte Flur 4 der Gemeinde Kürenz mit der damals offensichtlich noch unveränderten, von Laven als *„Hauptanlage“* bezeichneten Kombination aus Landschafts- und Nutzgarten als Kernstück [Abb. 3].

2 [folgende Doppelseite]

Trier, Nells Ländchen.

Karte, 1861.

Stadtarchiv Trier. Tb 29/Pl. 2b.

G^{de} Strass-Pautin
Flur 3.



*Angefertigt durch Kellner, gezeichnet
Karl von Kellner
N. 100 des Katastrals, 1890.*

M5/1

KARTE

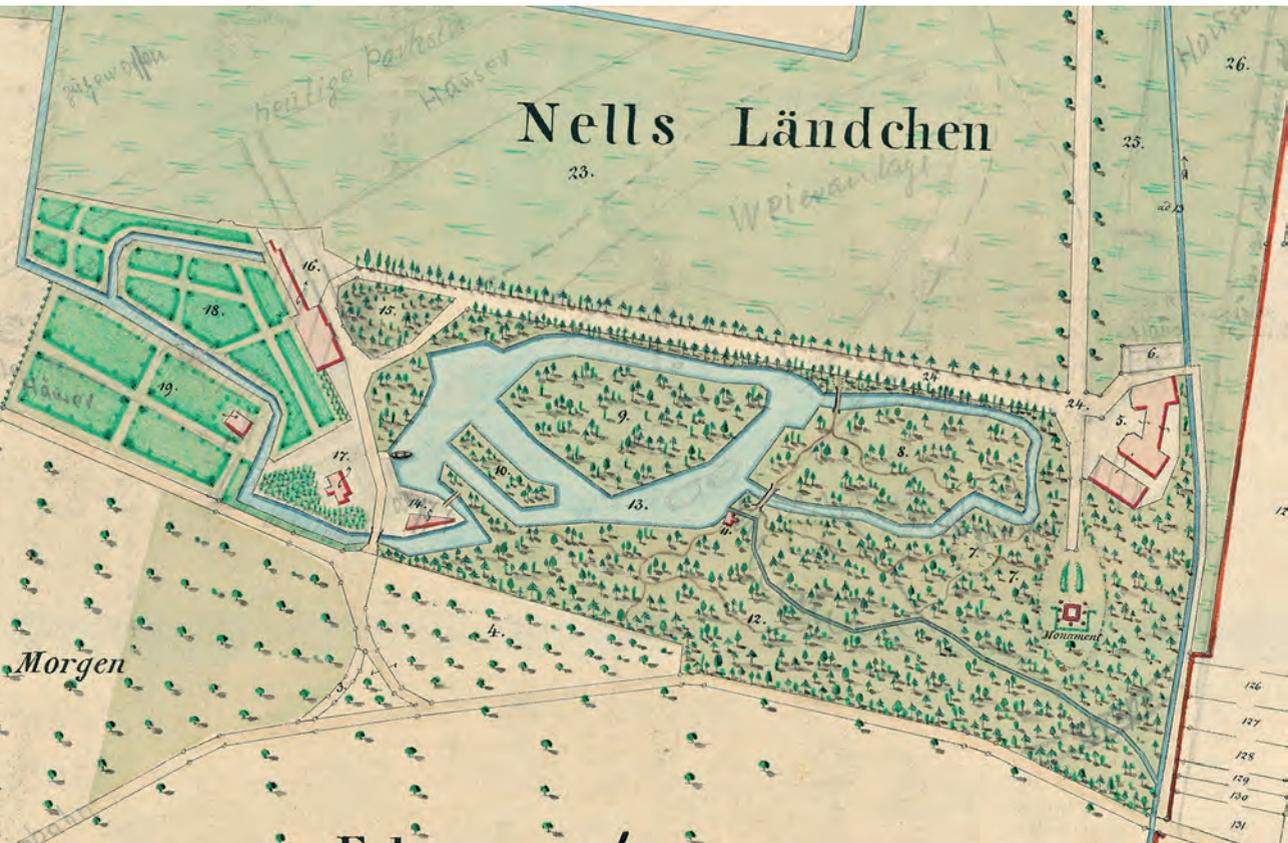
des
dem Herrn J. P. von Nell zu Trier
zugehörigen Gutes.

Ländchen

gelegen auf dem Banne der Gemeinde Kurenz,
Reducirt und zusammengetragen auf den
Maasstab - 1:2500.



Von Hohenstein-Kommision Joseph Kötzinger mit dem
Original-Kataster-Sachverständigen
Carl von H. v. Götter 1861.
Der Kataster-Führer
Joseph Kötzinger
1861



3 Trier, Nells Ländchen.
Karte, 1861 (Detail).
Stadtarchiv Trier.

- 3 Der durch lichte Baumgruppen charakterisierte Park und die daran anschließende, in Pflanzflächen aufgeteilte Gärtnerei wurden dem mit Positionsnummern versehenen Plan zufolge durch ein abwechslungsreiches System aus Fußwegen und Kanälen (13) erschlossen. Die Bezeichnung „Monument“ im nördlichen Teil des Parks bezieht sich auf einen Obelisk, der heute noch an seinem alten Platz steht und die Erinnerung an den 1807 verstorbenen Gartengründer wachhält [Abb. 4]. Die Stifter des Ehrenmals waren gemäß einer ursprünglich in Metallbuchstaben ausgeführten und nach deren Verlust in Meißelarbeit ersetzten Inschrift Anna Katharina Nell sowie der im Flößereiwesen erfolgreiche Kaufmann Christoph Philipp Nell (1753-1825), der als Großgrundbesitzer, Bankier und Politiker in der napoleonischen Zeit zu einer der reichsten und mächtigsten Persönlichkeiten der Trierer Region aufstieg. Die beiden Geschwister waren seit 1782 mit ihrem Bruder Johann Nikolaus in einer Handlungsgesellschaft verbunden, die aus den Geschäften und Pfründen der Brüder ihr Kapital bezog. Im selben Jahr wurden Katharina und Johann Nikolaus mit Christoph Nell, Dechant von Kyllburg, und Philipp Bernhard Christoph Nell, Trierer Ratsherr, in die Gemeinschaft der guten Werke des Kartäuserordens aufgenommen.



4 Trier, Nells Ländchen.
Obelisk. Ehrenmal für
Joh. Nikolaus Nell († 1807).



5

Trier, Nells Ländchen.
Ermitage, 1917.

Die Hauptzufahrt zum „Ländchen“ zweigte moselseitig von der Straße nach Koblenz ab. So gelangte man parallel zum kanalisierten Avelsbach über eine Allee (25) an die nördliche Ecke des Parks (24) und stieß dort – in geradliniger Verlängerung – direkt auf den besagten Obelisken. Von der Gebäudegruppe links des Eingangs (5) existiert heute nur noch rudimentär ein Bauwerk, das mit trapezförmigem Mittelteil und schräggestellten Seitenflügeln zwar die Disposition eines neuzeitlichen Schlösschens aufweist, mit seiner durch polygonale Abschlüsse, Maßwerkfenster und Bögen gotisierend gestalteten Gartenfront jedoch gleichzeitig den Charakter einer mittelalterlichen Kapelle vermittelt. Ein Foto von 1917 überliefert die parkseitige Ansicht dieser ursprünglich mit einem Glockentürmchen vorstellbaren „Einsiedelei“, als sie längst profanen Zwecken diene [Abb. 5]. Parallel zum Ostflügel des Eremitageschlösschens stand vielleicht schon zu Lebzeiten des Kanonikus Nell das im Plan von 1861 verzeichnete Gebäude von rechteckigem Grundriss, das wohl als Stall, Remise und Scheune diente. Ein Stellplatz für Fuhrwerke (6) lag auf der gegenüberliegenden Seite. Zwischen Stellplatz und Ermitage führte ein Steg über den zur Mosel entwässernden Avelsbachkanal auf einen Weg entlang des oberen Parkrandes zur Straße nach Ruwer.

Von der beschriebenen Hauptzufahrt annähernd rechtwinklig abbiegend, gelangte man über eine die gesamte Flanke des Parks begrenzende Allee (24) zum herrschaftlichen Gartenhaus (16) mit angegliederter Orangerie, vor der ein bastionsartig ausgebauter Platz den freien Ausblick auf die angrenzenden Wiesen und Felder sowie die Berge am jenseitigen Ufer der Mosel gewährte. Das Herrenhaus war auch über einen Zugang an der gegenüberliegenden Parkseite im Bereich der Gabelung der Straßen nach Trier und Kürenz zu erreichen. Hier kam der Besucher über eine Brücke an einem mutmaßlichen Bootshaus (14) und dem Haus des Gärtners oder Verwalters (17) vorbei direkt zur Residenz des Eigentümers. Erhalten sind leider nur noch das „Verwalterhaus“ im veränderten Zustand der Zeit nach 1861 und der ehemals dem Herrenhaus benachbarte „Grottenhügel“ (15), von dessen ursprünglich freier, vielleicht mit einem Pavillon besetzter Kuppe ehemals ein Rundblick über das gesamte Gut und seine Umgebung möglich war. Die Zugänge zu der später als „Eiskeller“ genutzten künstlichen Grotte im Innern des Hügels sind heute verschlossen.



6

Trier, Nells Ländchen.
Mühlchen, 1917.

Zwei natürlich gestaltete Ringkanäle im Park und ein mit diesen verbundenes geradliniges Kanalsystem im Nutzgarten bildeten die ausgedehnte Wasserlandschaft der Kernanlage des Gutes (13). Die Kanäle wurden von einem obertägigen Zulauf gespeist, der vom Avelsbachkanal am nordöstlichen Rand des Parks abzweigte. Das heute als freier Bachlauf gestaltete Fließwasser wurde ursprünglich zum Betrieb eines malerisch am großen Ringkanal platzierten Mühlchens genutzt, das die Zeiten mit einigen Veränderungen im Detail überdauert hat (11). Der Umstand, dass es bis 1918 als Schrottmühle in Betrieb war, widerspricht der gelegentlichen Deutung als Einsiedelei [Abb. 6]. Überschüssiges Wasser aus den Kanälen in Park und Garten wurde am Ende der Nutzgartenzone entlang der Grenzen des anschließenden Wiesengrundstücks (23) in den unteren Abschnitt des Avelsbachkanals zurückgeführt.

Nur wenige historische Bildquellen vermitteln zumindest noch einen Eindruck von dem für stimmungsvolle Spaziergänge und Bootspartien konzipierten Park. Er galt als Sehenswürdigkeit und wurde daher auf Erzeugnissen einer bis 1821 betriebenen Porzellanmanufaktur dargestellt, die 1807, im Todesjahr von Johann Nikolaus Nell, zur Belebung des regionalen Wirtschaftslebens im säkularisierten Kloster St. Martin am Moselufer in Trier gegründet worden war. Aussagekräftiger als die Miniaturansichten auf Porzellan ist freilich ein 118 x 145 cm messendes Ölgemälde in Privatbesitz, das in bisherigen Veröffentlichungen über Nells Ländchen Johann Anton Ramboux zugeschrieben und um 1810 datiert wurde, obwohl die Vegetation des Parkmotivs auch eine etwas spätere Entstehung denkbar erscheinen lässt. Das Bild überliefert den Blick von der rechtwinklig gestalteten Uferzone am Fuß des „Grottenhügels“ über den moselseitigen Arm des großen Ringkanals zu einer chinesischen Brücke eingangs des kleinen Ringkanals [Abb. 7]. Im Vordergrund lädt ein Kahnfahrer zwei Damen und Herren der guten Gesellschaft Triers zu einer Rundfahrt ein. Die Frauen sitzen auf einer Steinbank, die heute noch erhalten ist. Von den Männern ist Christoph Philipp Nell zu erkennen, der den Damen Erläuterungen gibt.



7
Trier, Nells Ländchen.
Parkansicht mit großem
Ringkanal.
Gemälde, um 1810/20.

Dass auf den Kanälen nicht nur Kähne, sondern auch Gondeln eingesetzt wurden, belegen eine 1822 veröffentlichte Beschreibung des Rechtsgelehrten und Schriftstellers Theodor v. Haupt und eine Ansicht des großen Ringkanals von der Hand des sächsischen Kupferstechers Johann Adolph Darnstedt (1769-1844) [Abb. 8]. Die Hauptlände für die Wasserfahrzeuge lag gegenüber dem „Verwalterhaus“ (17).

Theodor v. Haupt nennt „Nells Ländchen“ zwar einen „großen englisch-holländischen Garten“, der „das Nützliche mit dem Angenehmen“ verbinde, würdigt im Gegensatz zu Camus jedoch nicht den Gärtnereibetrieb sondern den Park mit folgenden Worten: „verschlungene Gänge, mit dem mannigfachsten Gehölz beschattet, führten zu überraschenden geschlossenen Ansichten, denen die spiegelhelle Fläche eines breiten, mit Gondeln zu befahrenden Canals erhöhten Reiz verleiht. Kleine Kioske, Einsiedeleien, zierliche Brücken, so Vieles fand sich hier in einem nicht sehr ausgedehnten Raume vereinigt, und doch nicht, so wie in manchen englischen Anlagen, auf- und nebeneinander geschichtet“.

8-9
Trier, Nells Ländchen.
Parkansichten mit großem
Ringkanal und Rousseau-Vase,
vor 1844.
Kupferstiche von J. A. Darnstedt.





10

Trier, Nells Ländchen.

Möbel aus dem alten

Herrenhaus, Zustand um 1900.

Diese Ausführungen ergänzend, berichtet der pfälzische Dichter und Publizist Karl Geib 1843 von „hohen und starken Bäumen, unter welchen man eine Ceder und mehrere Tulpenbäume gewahrt“. Außerdem preist er „liebliche Wiesen, Blumenbeete, Gesträuche, Säulentrümmern, Statuen, Ruhebänke [...] in mannigfacher und angenehmer Mischung“.

Nach diesen lobenden Äußerungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlautet in den von Jacob Schneider aktualisierten Ausgaben des Reiseführers von Theodor v. Haupt in den 1860er Jahren, dass Nells Ländchen kaum noch besucht werde. Auf eine Vernachlässigung zumindest des Landschaftsparks deutet dabei der Hinweis, dass der damalige Eigentümer Johann Peter Dorothea v. Nell „das Praktische und alltäglich Nützliche dem Idealen vorzuziehen“ scheine. Tatsächlich verlor das Herrenhaus von Johann Nikolaus Nell in der Zeit nach 1861 durch die Errichtung eines neuen, zweigeschossigen Herrenhauses im Bereich des Stellplatzes für Fuhrwerke an der Eremitage seine ursprüngliche Funktion. Das Mobiliar des alten Herrenhauses wurde in das Rittergut von St. Matthias überführt, wie Fotos von Wilhelm Deuser aus der Zeit um 1900 belegen [Abb. 10].

Ein in Privatbesitz bewahrtes Luftbild aus der Zeit um 1915/20 bezeugt die vollzogene Umwandlung des Ländchens zu einem reinen Ökonomiebetrieb [Abb. 11]. Das Foto zeigt das neue Herrenhaus links von der inzwischen als Stall genutzten Eremitage. Rechts steht das bereits in der Karte von 1861 verzeichnete, nun von weiteren Wirtschafts- und Wohnbauten umgebene Gebäude, das schon als Stall, Remise und Scheune gedeutet wurde. Vom Bau- beziehungsweise Umbauprogramm der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeugen heute außer dem zu einem Hotel umgewandelten jüngeren Herrenhaus nur noch eine dreiteilige Toranlage nahe der Stelle des ursprünglichen Eingangs an der Ruwerer Straße (jetzt Metternichstraße) sowie das inzwischen als Wohnheim genutzte „Verwalterhaus“ (17) außerhalb des gegenwärtigen Parkbereiches.



11

Trier, Nells Ländchen.

Neues Herrenhaus, Eremitage
und Wirtschaftsgebäude,
um 1915/20.

Der Plan von 1861 und der Trierer Stadtplan von 1915 widerlegen die Vermutung von Gottfried Rettig, dass Randteile des Parks 1875-1879 dem Bau der Bahnstrecke Trier-Koblenz zum Opfer gefallen sein könnten. Aufgegeben wurden hierfür lediglich die als Obstwiesen genutzten Flächen jenseits der Ruwerer Straße außerhalb der Kernanlage. Letztere war 1915, von den geschilderten baulichen Veränderungen abgesehen, noch vollständig erhalten. Erst danach wurde der Bereich des Nutzgartens zu Bauland. So förderten Aushubarbeiten für die Trasse der Franz-Georg-Straße 1931 Teile des Frauengrabes einer keltischen Siedlung zutage. 1935 wurden, wie später noch ausführlicher darzulegen ist, romanische Steindenkmäler aus „Nells Ländchen“ in das Rheinische Landesmuseum Trier überführt. Damals standen nach den Ausführungen Gottfried Rettigs in verfallendem Zustand noch das alte, fotografisch leider nicht dokumentierte „klassizistische“ Herrenhaus mit der Orangerie an der Schnittstelle von Park und Garten sowie Teile eines Bauwerkes unbekannter Funktion (19) – wohl ein Gewächshaus – im bereits aufgegebenen Bereich der Gärtnerei. Altes Herrenhaus und Relikte des Gärtnereigebäudes wurden nach dem Erwerb des Restbestandes der Kernanlage durch die Stadt Trier 1940 abgerissen.

Neue Straßen und Häuserzeilen sollten in der Folgezeit auch das Umfeld des Parkgeländes verändern, während dieses selbst bereits vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eine nachhaltige Umgestaltung erfuhr. Steinfiguren und -möbel wurden der Trierer Stadtverwaltung überstellt. Der kleine Ringkanal wurde zugeschüttet und in Verbindung mit dem moselseitigen Arm des großen Ringkanals ein ausgedehnter Teich angelegt als Löschwasserreservoir für das jenseits der Bahnlinie gelegene Proviantamt und die anschließenden Kasernen.

Auf der Feldflur zur Mosel hin wurde Gemüse angebaut. Die Bombardierung des Terrains beschädigte den historischen Baumbestand des Parks sowie Eremitage, Obelisk und Mühlchen. Nach dem Krieg wurden im Bereich der vormaligen Gemüsegelder „Notkleingärten“ geschaffen und neue Gehölzgruppen gepflanzt, so dass nach Aufgabe der Kleingärten aus einer Verschmelzung von alten und jungen Grünflächen „Nells Park“ entstehen konnte, die mit 95 000 Quadratmetern größte städtische Grünanlage Triers. Die offizielle Bezeichnung lautet inzwischen „Park Nells Ländchen“.

Fotografien Deusers und jüngere Aufnahmen des Landesmuseums von 1917 und 1935 zeigen im ungepflegten Altpark noch einige der von Karl Geib erwähnten Säulentrümmer, Statuen und Ruhebänke, die heute in der Obhut von Ämtern und Museum der Stadt Trier stehen. Zu der ursprünglich am westlichen Ufer des großen Ringkanals platzierten Statue eines Afrikaners hat Philipp Laven das Gedicht „Der Mohr“ verfasst. Das einst mit Köcher und Bogen ausgestattete Bildwerk dürfte zu seiner Entstehungszeit im 18. Jahrhundert in einer allegorischen Figurengruppe der Erdteile gestanden haben [Abb. 12]. Der Stil der Figur weist auf den Bildhauer Johannes Neudecker d. J. (*1692). In dessen Werkstatt wurde um 1725 im Auftrag des Abtes Nikolaus Pack ein umfangreicher Zyklus von Standbildern für den Klostergarten von St. Maximin geschaffen, der Statuen römisch-deutscher Kaiser, Personifikationen von Tugenden sowie biblische und möglicherweise auch profane Gestalten umfasste. Drei Figuren der Kardinaltugenden [Abb. 13-15] und ein Bildwerk des Moses [Abb. 16] stammen aus dieser Figurenreihe. Aufnahmen Deusers überliefern zugehörige Skulpturen auch in dem von Christoph Philipp Nell ab 1803 zu einem Mustergut umgewandelten Kloster St. Matthias. Die hier wie dort ehemals verfügbaren, von den Gebrüdern Nell zweifellos als „Säkularisationsgut“ erworbenen Statuen wurden nach 1945 entlang des Wasserbassins im „Palastgarten“ zwischen Kurfürstlichem Palais und Landesmuseum zusammengeführt und an Ort und Stelle später durch Abgüsse ersetzt. Zwei weitere Exemplare aus dem für St. Maximin geschaffenen Figurenzyklus der Werkstatt Neudeckers wurden 1966 aus Berliner Privatbesitz nach Amerika verkauft.

Möglicherweise gehörten auch der „Mohr“ und weitere Bildwerke des 18. Jahrhunderts, deren Aufstellung für Nells Ländchen ebenfalls fotografisch bezeugt ist, ursprünglich zu St. Maximin und nicht zum Kloster St. Marien, wie Philipp Laven übermittelt. Dabei handelt es sich um die von unbekannter Hand geschaffenen Statuen eines römisch-deutschen Kaisers [Abb. 17] und der Heiligen Helena mit dem Kreuz Christi [Abb. 18] sowie die einen Quellgott oder die Personifikation eines Gewässers darstellende Sitzfigur eines bärtigen Mannes mit Wassergefäß [Abb. 19]. Vermutlich hatten alle diese Werke nach ihrer Überführung in den Landschaftsgarten des Johann Nikolaus Nell eine Farbfassung erhalten, die Camus zu der Annahme verleitete, es handele sich um Gipsstatuen.



12

Afrikaner.

Werkstatt Joh. Neudecker d. J.,
um 1725 (?).

Stadtmuseum Trier.



13
Caritas (Liebe).
Werkstatt Joh. Neudecker d. J.,
um 1725.
Foto um 1900.



14
Sapientia (Weisheit).
Werkstatt Joh. Neudecker d. J.,
um 1725.
Foto um 1900.



15
Temperantia (Mäßigung).
Werkstatt Joh. Neudecker d. J.,
um 1725.
Foto um 1900.



16
Moses.
Werkstatt Joh. Neudecker d. J.,
um 1725.
Foto um 1900.



17
Römisch-deutscher Kaiser.
18. Jh.
Foto 1917.



18
Hl. Helena.
18. Jh.
Foto um 1900.



19
Männliche Figur
mit Wassergefäß, 18. Jh.
Foto um 1900.

Zur Ausstattung des Parks oder zugehöriger Gebäude gehörten freilich nicht nur neuzeitliche Skulpturen, sondern auch mittelalterliche Steindenkmäler. Unter den 1935 vom Rheinischen Landesmuseum geborgenen Fundstücken befinden sich zwei mit Inschriften des 11. Jahrhunderts versehene monumentale Marmorplatten, die ursprünglich die Dachkonstruktion des Grabes des Heiligen Paulinus in der romanischen Paulinuskirche bildeten (Inv. 1935,341-342). Eine dieser Platten diente bei ihrer Auffindung zur Überbrückung eines Wassergrabens [Abb. 20]. Zu den von Geib erwähnten „Säulentrümmern“ zählten wohl auch romanische Architekturglieder, die vor ihrer Bergung teilweise ebenfalls fotografiert wurden [Abb. 21-22]. So lagern heute im Depot des Museums außer den Platten des Paulinusgrabes vier große attische Säulenbasen (Inv. 1935,344a-d), fünf Würfelkapitelle (Inv. 1935,345-349) und das Kapitell eines monumentalen Eckpfeilers mit Tierdämon (Inv. 1935,350).

20
Dachplatte vom mittelalterlichen
Grab des Hl. Paulinus.
Foto 1935.



21
Romanische Säulenbasis.
Foto 1935.

22
Romanisches Kapitell eines
Eckpfeilers mit Tierdämon.
Foto 1935.





23-24

*Romanische Muldennischenreliefs
mit Apostelfiguren.*

Fotos 1935.

Hinzu kommen zwei, in der Form antiker „Muldennischenreliefs“ gestaltete romanische Bildwerke von Aposteln (Inv. 1935,351a-b), die 1935 noch in der Wand eines Gebäudes, vermutlich des alten Herrenhauses, eingelassen waren [Abb. 23-24]. Es ist anzunehmen, dass Johann Nikolaus Nell als Angehöriger des Konventes von St. Paulin nicht nur die Dachplatten von der Grabstätte des Hl. Paulinus aus Überresten der 1674 von französischem Militär gesprengten mittelalterlichen Vorgängerkirche seines Stiftes bezog, sondern auch die übrigen romanischen Steindenkmäler. In Funktion und Zeitstellung unbestimmt sind vier ebenfalls im Bereich von Nells Ländchen geborgene doppelwirtelförmige Steinobjekte mit quadratischen Zapfenlöchern für Holzbalken (Inv. 1935,343a-d).

Johann Nikolaus Nell verkehrte in einem aus Adel, hoher Geistlichkeit und gebildetem Bürgertum erwachsenen Personenkreis, der nach dem Ende des Ancien Régime das kulturelle Leben in Trier bestimmte. Über Universität, Freimaurerloge und Lesegesellschaft waren die Ideen der Aufklärung in diesen Zirkel gedrungen. Liberalität und Toleranz, Vernunft und gesellschaftlicher Friede wurden hier wie anderenorts mit einem volksnahen Natur- und Lebensgefühl zu einem romantischen Weltbild vereint, dessen Verwirklichung man selbst aktiv erstrebte. Johann Hugo Wyttenbach (1767-1848), Hauslehrer bei Philipp Christoph Nell, dessen leitender Angestellter Ludwig Weyprecht Mohr (1759-1836) sowie der Richter Johann Peter Job Hermes (1765-1833), Sohn der Katharina Nell und eifriger Kunstsammler wie sein Onkel Philipp Christoph Nell, gehörten unter anderem zu diesen gleichgesinnten Kosmopoliten, die sich in besonderem Maße für die Ideen des Genfer Schriftstellers, Philosophen, Pädagogen, Naturforschers und Komponisten Jean Jacques Rousseau (1712-1778) begeisterten. Dem bedeutendsten Vertreter der Aufklärung war nach seinem Tod in Schloss Ermenonville nordöstlich von Paris auf einer mit Pappeln bestandenen Insel des zugehörigen Landschaftsparks ein Grabmal errichtet worden.

Die „Rousseau-Insel“ wurde 1782 in der Gartenanlage des Fürsten Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau in Wörlitz kopiert, allerdings mit einem symbolischen Grabmal für Rousseau in Vasenform. Dieses Vorbild wiederum wurde 1797 für den Berliner Tiergarten repliziert. Ein entsprechendes Vasenmonument überliefert ein zweiter Kupferstich Darnstedts auch für Nells Ländchen [Abb. 9].

Die „Rousseau-Vase“ im Landschaftsgarten des Johann Nikolaus Nell kennzeichnet die Aufgeschlossenheit des Auftraggebers gegenüber den Gedanken der Aufklärung und belegt dessen Kenntnisse über moderne Parkanlagen außerhalb des gerade überwundenen Trierer Kurstaates. Die Konzeption des „Ländchens“ spiegelt geradezu die moralischen Intentionen seines Urhebers, in einer Epoche politischer und gesellschaftlicher Umwälzungen nach der französischen Revolution mit einer pädagogisch begründeten „Arbeitsbeschaffungsmaßnahme“ nach Prinzipien des englischen *landscape gardening* ein „ausgeschmücktes Gut“ (*ornamental farm*) anzulegen, das der Vorstellung von einem idealen Leben entsprach. Stimmungs- und Bedeutungsträger in dem arkadischen Gesamtkunstwerk aus Park, Garten und offener Landschaft war ein erbaulicher und belehrender Hain, in dem das Eremitageschlosschen als Ort der spirituellen Einkehr vermutlich nicht nur Mitgliedern der Gesellschaft der guten Werke des Kartäuserordens offenstand, das Mühlchen geschäftige Betriebsamkeit ausstrahlte, verschlungene Pfade zu Monumenten der Gelehrsamkeit und Vergänglichkeit führten und gotische Bauzier die Bedürfnisse nach pittoresker Architektur erfüllte. Vielleicht diente die 1794 baufällige Pfarrkirche St. Walpurgis bei St. Paulin, wie gelegentlich vermutet wird, tatsächlich als Materialquelle für die gotischen Versatzstücke.

Dem Zeitalter der Empfindsamkeit entsprechend, war Nells Hain im Stil einer „heroischen Landschaft“ gestaltet. Dem Prinzip des „Bildhaften“ wurde mit den Mitteln von Variation und Überraschung gehuldigt, so dass etwa das Herrenhaus bei der offiziellen Anfahrt über die Allee hinter dem Grottenhügel plötzlich und unvermittelt in das Blickfeld des Betrachters rückte. Abwechslung und Kontrast, Szene und Staffage des Landschaftsgartens korrespondierten mit einem ausgeprägten botanischen Interesse, das in der Pflanzung exotischer Bäume und nicht zuletzt in der landwirtschaftlichen Ökonomie mit Blumen- und Früchtezucht in den Bereichen des Nutzgartens und der umliegenden Felder und Wiesen in Erscheinung trat. Schließlich war auch noch Tierhaltung ein Teil der Gesamtkonzeption der Anlage, wie die Darstellung einer Schaf- oder Rinderherde im Hintergrund einer der Ansichten Darnstedts nahelegt [Abb. 9].



25

„Rondell“ mit Figuren,
Architekturteilen und Sitzgarnitur.

Foto 1917.

Leider ist die Legende zum Lageplan von 1861 verschollen, so dass einige der nummerierten Positionen in der Kürenzer Flur 4 nicht mehr ganz zweifelsfrei identifiziert werden können. Punkt 7 ist unerklärlicherweise zweimal aufgeführt, aber nur in einem Fall mit dem aus einem Kreis von Eichen gebildeten, bis heute im Altpark erkennbaren „Rondell“ zu verbinden, wo 1917 noch Figuren, Architekturteile und eine steinerne Sitzgarnitur im Empirestil aufgestellt waren [Abb. 25]. Unklar bleibt auch, ob die Zahlen 8, 9 und 10 allein die Inseln im Park bezeichnen oder nicht bestimmte Attraktionen wie Rousseau-Vase, Kiosk oder Ruinenensembles markieren, was gleichermaßen für Punkt 12 anzunehmen ist. Die Nummern 1 bis 4 und 20 bis 26 bezeichnen die umliegenden Felder und Wege in der Flur 4.

Im heutigen „Park Nells Ländchen“ halten nur noch Reste alter Baumsubstanz, die beschriebenen baulichen Relikte und einige Streuobjekte wie Statuensockel, Säulenschaftfragmente oder Mühlsteine die Erinnerung an ein hervorragendes, in seiner ursprünglichen Konzeption leider unwiederbringlich verlorenes Denkmal der Gartenkultur des Mosellandes wach. Nach dem Zweiten Weltkrieg verzichtete man auf die Erneuerung eines vorher angelegten Geheges für Wasservögel und andere Kleintiere in der vergrößerten und weitgehend neugestalteten Parkfläche. Die beschädigten Baudenkmäler wurden dagegen instandgesetzt und der Südflügel der Eremitage zu einer Orangerie für Blumenschauen umgebaut. Die Anlage eines Rosengartens, der Bau eines Spielplatzes, die Übertragung eines klassizistischen Pavillons aus dem Stadtgarten der Familie Rautenstrauch und das Aufstellen von Steinbildwerken des Trierer Bildhauers Heinrich Hamm (1889-1968) trugen nachfolgend zur weiteren Aufwertung des mittlerweile eingezäunten Areals bei.

Fortgesetzt wurden die Maßnahmen zur Belebung des Parks seit den 1980er Jahren mit einer Erweiterung des Rosengartens und dem Bau eines Hotels in Verbindung mit dem zuvor als Café genutzten jüngeren Herrenhaus sowie zuletzt 2004 und 2007 mit der Umgestaltung des heutigen Haupteingangs am Verkehrsknotenpunkt „Verteilerkreis“ und einem Erweiterungsbau für hotelbetriebliche Zwecke an der Rückseite der Eremitage.

Im nachhaltig veränderten Umfeld der neuen Parklandschaft bleibt den wenigen Hinterlassenschaften aus dem romantischen Hain des Kanonikus Nell nurmehr die Funktion des malerischen Akzents. Eine ortsfeste Dokumentation zur historischen Entwicklung des Ortes, eine Rückgewinnung des zugewachsenen Grottenhügels als Aussichtspunkt und eine Erneuerung des zu einer Erdlagerstätte verkommenen Rondells als Veranstaltungsfläche erscheinen daher als lohnende Aufgaben für die Zukunft.

Für einen fruchtbaren Gedankenaustausch und die Bereitstellung von Bildmaterial dankt der Verfasser Marina Freifrau v. Wrede, geb. v. Nell, Aachen.

Quellen

„Karte des dem Herrn J. P. von Nell zu Trier zugehörigen Gutes Ländchen, gelegen auf dem Banne der Gemeinde Kürenz. Reducirt und zusammen getragen auf dem Maasstab = 1:2500“ [beglaubigter Auszug aus einem Katasterplan des Geometers August Berthold, datiert 11.10.1861]. Stadtarchiv Trier, Tb 29/Pl. 2b. – Kaufverträge über die „Maarwiese und des anhangenden Landes auf der Ruwerer Landstraße“ vom 5.6.1790 und 4.12.1793, zwischen der Vikarie St. Bartholomäus im Stift St. Simeon und Nikolaus Nell. Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 215 Nr. 1823. – Urkunde über die Aufnahme von Nikloaus Nell und Mitgliedern seiner Familie in die Gemeinschaft der guten Werke des Kartäuserordens am 29.4.1782. Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 700,028 Nr. 14.

Literatur

A. G. Camus, Voyage fait dans les départements nouvellement réunis et dans les départements du Bas-Rhin, du Nord, du Pas-de-Calais et de la Somme, à la fin de l'an X (Paris a XI-1803) I 118; Übersetzung: A. C. Borheck, Reise in die Departements des ehemaligen Belgiens und des linken Rheinufers und in die vom Niederrhein, Norden, Pas de Calais und der Somme. Am Ende des Jahrs 10 der Republik (Köln 1803) 113-116. – J. A. Schröll, Bericht zum Besuch Napoleons 1804 in Trier. Trierische Chronik 1, 1904, 8. – Th. v. Haupt, Panorama von Trier und seinen Umgebungen (Trier 1822) 221-222. – K. Geib, Handbuch für Reisende durch das Moselland von Koblenz bis Trier (Trier 1843) 52. – Ph. Laven, Trier und seine Umgebungen in Sagen und Liedern (Trier 1851) 107-108, 291-292. – G. Kentenich, Alt-Trier. Eine künstlerische Bilderfolge (Trier 1920) XXXIII Abb. 11-12. – P. Steiner, Späthallstattzeitliche Bestattung [Nells Ländchen]. Nachrichtenblatt für rheinische Heimatpflege 3, 1931/32, 219. – A. Thomas, Der Weltklerus der Diözese Trier seit 1800 (Trier 1941) 247. – Garten-Partie in Nells Ländchen. Trierer Geselligkeit in der guten alten Zeit. Trierischer Volksfreund 75, 1950 Nr. 178. – G. Groß, Trierer Geistesleben unter dem Einfluss von Aufklärung und Romantik (1750-1850) (Trier 1956) 111-113. – F. J. Faas, Gärten des 18. Jahrhunderts im Trierer Raum. Trierisches Jahrbuch 1957, 111-120. – H. Schiel, Zur Geschichte v. Nells Ländchen. Vierteljahrsblätter der Trierer Gesellschaft für Nützliche Forschungen 1960, 49-52. – A. Hoffmann, Geschichte der Deutschen Gartenkunst III. Der Landschaftsgarten (Hamburg 1963). – G. Rettig, Der Park Nells Ländchen. Neues Trierisches Jahrbuch 1964, 58-64. – G. Molz, Die Familie v. Nell im Trierer Land. Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1978, 208-214. – E. Zahn, Eine archäologisch-topographische Karte der Stadt Trier aus der Zeit um 1800. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grabungen und Forschungen XIV (Mainz 1979) 297-311. – H. M. Kopp, Verloren, gefährdet, gerettet. Neues Trierisches Jahrbuch 1985, 61-63. – „[...] das Nützliche mit dem Angenehmen gepaart“. Der Park Nell's Ländchen und seine Geschichte. Trier-extra-Report 2, 1990, 24-25. – D. Ebeling, Die v. Nell. Eine rheinische Familie zwischen Ancien Régime und Moderne. Kurtrierisches Jahrbuch 31, 1991, 183-200. – P. Seewaldt, Johann Neudecker d. J. Sein Beitrag zur Bilderei des Spätbarocks in Trier und im Trierer Land. Trierer Zeitschrift 55, 1992, 303-340. – J. Kohl, „Schauplätze“ der Natur. Öffentliche Park- und Gartenanlagen in Trier um 1800. In: Klassizismus in Trier. Photos aus der Sammlung Prof. Wilhelm Deuser. Ausstellungskatalog des Städtischen Museums Simeonstift. Hrsg. von R. Hüttel und E. Dühr (Trier 1994) 22-24. – U. Lange, Zum 200. Geburtstag v. Nells Ländchen. Neues Trierisches Jahrbuch 36, 1996, 356-357. – P. Seewaldt/L. v. Döry, Zwei unbekannte Bildwerke von Johann Neudecker d. J. aus barocken Gartenanlagen in Trier. Trierer Zeitschrift 59, 1996, 181-187. – H. Monz (Hrsg.) Trierer biographisches Lexikon (Trier 2000). – Für Bürger und Fremde, die auf Eleganz halten. Trierer Porzellan. Ausstellungskatalog des Städtischen Museums Simeonstift (Trier 2000) 115 Abb. 131i, 160. – R. Fuchs, Die Inschriften der Stadt Trier I (bis 1500) (Wiesbaden 2006) 277-283 Abb. 83-86. – P. Seewaldt, Werkstatt oder Umkreis des Ferdinand Tietz? Zwei barocke Gartenfiguren im Rheinischen Landesmuseum Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 39, 2007, 107-111. – U. Weber, Stadt Trier. Stadterweiterung und Stadtteile. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz 17,2 (Worms 2009) 48-50.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 7 M. Frfr. v. Wrede, Aachen.

Abb. 2-4; 12 Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.

Abb. 5-6; 17; 20-25 RLM Trier C 3107; C 2672; C 3110; C 3116; C 3117; C 3118; C 3113; C 3112; C 2673.

Abb. 8-9 nach: Kentenich, Alt-Trier, S. 11-12.

Abb. 10; 13-16; 18-19 Stadtbibliothek Trier, Slg. Deuser 96/1; 109/1; 109/12; 109/9; 109/11; 109/8; 109/7.

Abb. 11 nach: Luftbildpostkarte, Privatbesitz.